"Schwierige Situationen betrachte ich als Herausforderung und nicht als Problem"

Autor(en): **Baumgartner, Fritz / Bertschi, Beatrice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Schwierige Situationen betrachte ich als Herausforderung und nicht als Problem»

Beatrice Bertschi schloss im Sommer die berufsbegleitende Ausbildung zur gelernten Hauspflegerin mit Bestnoten ab. Als Wiedereinsteigerin absolvierte sie ihre Lehre in der Spitex Baden-Ennetbaden, wo sie weiterhin tätig ist. Beatrice Bertschi ist Mutter von zwei volljährigen Töchtern, engagiert sich in ihrer Freizeit im Pfarreirat und als Sängerin bei den Vindonissa-Singers.

Von Fritz Baumgartner

Wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus und wie sind Sie zur Spitex gekommen?

Meine erste Ausbildung zur Arztgehilfin schloss ich 1973 ab. Ich übte diesen Beruf rund zehn Jahre aus, bis zur Geburt meiner ersten Tochter. Vor dem Wiedereinstieg bei der Spitex widmete ich mich als Familienfrau hauptsächlich den Töchtern. Daneben engagierte ich mich in ehrenamtlichen Institutionen, insbesondere im Pfarreirat. Vor rund zwei Jahren, nachdem die Kinder in der Ausbildung waren, stellte sich die Frage einer Neuorientierung. Von Anfang an kam nur eine Arbeit mit Menschen in Frage. Dazu fühlte ich mich berufen. Das Wirkungsfeld der Hauspflegerin stellte sich für mich als sehr geeignet heraus, und ich sah eine Herausforderung darin, den Wiedereinstieg mit einer neuen Ausbildung zu verbinden.

«Die Arbeit von Hauspflegerinnen erfordert eine hohe Flexibilität.»

War der Entscheid für den Berufswechsel richtig, haben Sie Ihren Traumberuf gefunden?

Ich habe den Entscheid für eine Neuorientierung nie bereut. Die Zeit der Ausbildung war sehr spannend und eine eigentliche Lebensschulung. Meine Erfahrungen als Arztgehilfin und als Familienfrau waren sehr nützlich. Sie sind es auch heute noch bei der täglichen Arbeit. Die Frage nach dem Traumberuf habe ich mir so noch nie gestellt. Könnte ich das Rad der Zeit zurückdrehen und würde als junge Frau vor der Berufswahl stehen, würde ich wohl wieder einen Beruf im sozialen Bereich wählen. Die heutige Situation stimmt für mich durchwegs.

Was können Sie zu Ihrer Arbeit sagen, und gibt es Bereiche, die Ihnen Mühe bereiten?

Die Arbeit als Hauspflegerin ist täglich eine Herausforderung. Das ist spannend. Vor Ort trifft man immer wieder neue Situationen an, die eine hohe Flexibilität erfordern. Ein Beispiel dafür ist das Kochen: Die Hauspflegerin trifft immer wieder eine andere, meist ungewohnte Situation in der Küche an. Oft entspricht sie nicht unbedingt dem Idealbild oder den neusten Erkenntnissen. Trotzdem gilt es, für die Klientinnen und Klienten die passenden Mahlzeiten innert nützlicher Frist und in bester Qualität herzurichten. Alle Arbeiten, sei es in der Hauswirtschaft oder in der Grundpflege, verrichte ich gerne. Sonst wäre ich in diesem Beruf wohl fehl am Platz. In der Spitex Baden-Ennetbaden wird in interdisziplinären Teams gearbeitet, und alle Berufsgruppen sind gut integriert. Die Einsatzplanung erfolgt sehr professionell. Auf die Anliegen sowohl der Kundschaft wie auch der Angestellten wird wenn immer möglich eingegangen.

Nach dem Wiedereinstieg als Familienfrau arbeitet Beatrice Bertschi in einem 50-Prozent-Pensum bei der Spitex Baden-Ennetbaden.

Gibt es im Umgang mit Kundinnen und Kunden grosse Probleme, und wie gehen Sie damit um?

Sicher gibt es ab und zu heikle oder schwierige Situationen. Solche Situationen betrachte ich jedoch mehr als Herausforderung und nicht als Problem. Sollte ich bei einem Einsatz nicht selber damit fertig werden, steht mir ein gutes Team im Stützpunkt zur Seite. Natürlich werde ich auch mit ganz persönlichen Problemen von Menschen konfrontiert, die nicht durch die Spitex-Einsätze zu lösen sind – fehlende soziale Beziehungen und Vereinsamung zum Beispiel. Dies ist ab und zu belastend, da sich unser Einsatz auf das Wesentliche zu beschränken hat, nicht zuletzt auch wegen des Kosten- und Zeitdruckes, dem wir ausgesetzt sind. Grundsätzlich ist es jedoch so, dass ich mich sehr gut vom Alltag abgrenzen kann und das Privatleben dadurch nicht belastet wird.

«Trotz Finanz- und Zeitdruck darf die menschliche Ebene nicht zu kurz kommen.»

Bleibt neben Berufs- und Familienarbeit überhaupt noch Zeit für ein Privatleben?

Bei der Spitex habe ich ein Arbeitspensum von 50 Prozent, und mit den erwachsenen Töchtern fällt zu Hause nicht mehr so viel Arbeit an. Seit dem Abschluss meiner Lehre bin ich nun Mitglied der Vindonissa-Singers. Ein neues Hobby, das mir sehr viel bedeutet. Es ist jede Woche faszinierend, mit diesem Chor zu proben, gemeinsame Ziele zu verfolgen und zu erreichen. Dass Singen derart befreiend wirken kann, hätte ich vorher kaum für möglich gehalten. Weiter bedeutet mir das Wohnen sehr viel, und ich bin gerne Gastgeberin. Im Winter bin ich eine leidenschaftliche Skifahrerin.

Wie sehen Sie den Stellenwert der Spitex in Zukunft und was wünschen Sie sich in diesem Zusammenhang?

Die Hilfe und Pflege zu Hause wird weiterhin und vermehrt gefragt sein. Immer mehr Menschen ziehen es vor, in der vertrauten Umgebung alt zu werden. Eine qualitativ gute Betreuung ist unabdingbar und eine Alternative zur Spitex wird es aus meiner Sicht kaum geben. Sorgen macht mir die künftige Ausbildung des Fachpersonals. Viele Fragen stehen diesbezüglich im Raum, verbindliche Antworten sind noch kaum auszumachen. Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass trotz Finanz- und Zeitdruck die menschliche Ebene nicht zu kurz kommen darf. Es soll weiterhin möglich sein, den betreuten Menschen auch Partnerin und nicht nur Erbringer von Dienstleistungen zu sein. ❑